

Mit dem Bild des guten Hirten tun wir Heutige uns etwas schwer, weil zu ihm auch die zwar guten aber doch Schafe gehören, die wir ungern sein möchten.

Zu biblischen Zeiten mochte man natürlich diese Viecher ganz gern – das Leben hing von ihnen ab – und man wusste auch, wie viel ein guter Hirt ausmacht.

Wir müssen zwei Dinge bedenken: Sowohl für Gott als auch für das Volk Gottes gibt es in der Bibel mehrere, ganz unterschiedliche Bilder und Beschreibungen: Gott ist auch Vater, König und Liebhaber; und sein Volk wird auch königliche Nation, Volk von Priestern und sogar Braut genannt. Auf der anderen Seite ist es gut, darüber nachzudenken, was dieses spezielle Bild vom Hirten aussagen möchte, dem gegenüber wir uns fröhlich als Schafe verstehen dürfen (– auch wenn wir uns hierzulande, manchmal auch in der Kirche, eher wie ein Volk von Lehrern, Verkehrspolizisten und Fraktionsvorsitzenden verhalten).

Es ist verblüffend, wie klar die jüdischen Väter erkannt haben, dass der Mensch als Einzelner und ebenso jede Gesellschaft am meisten gefährdet ist durch die menschlichen Hirten. Und wenn jeder nur sich selber weidet, führt auch dies zu Chaos und Unglück; die erlittenen oder gewählten Abhängigkeiten von großen und kleinen Hirten verderben in den allermeisten Fällen die Herde. Es muss also irgendwie möglich sein, dass Gott, und nur er, der Hirte seines Volkes und der Menschheit überhaupt ist: der edelste und höchste Wunsch des vernünftigen Menschen. Aber wie soll das gehen? Gott muss doch seine Hirtensorge und sein Hirtenamt durch Menschen vertreten lassen... Gibt es ein Entrinnen aus diesem Dilemma?

In vier schnellen Schritten soll hier angedeutet werden, wie Israel Gottes Antwort mühsam erkennen musste und konnte.

1. Die erste Szene ist bereits in die ersten Kapitel der Bibel hineinkomponiert worden: Dem gerade zum Mörder gewordenen Kain stellt Gott die Frage: „Wo ist dein Bruder Abel?“ – und er antwortet voller Hohn mit der Gegenfrage: „Bin ich denn Hüter meines Bruders?“ Die gesamte Menschheitsgeschichte ist eine Antwort Gottes auf diese Frage. Natürlich bist Du es! Aber du bist es offenbar nicht...
2. Die zweite Szene spielt auf dem Höhepunkt der nationalen Geschichte Israels unter König David. In ihm zeichnet das Judentum das Bild des von Gott erwählten idealen Königs. Er soll Gottes Hirtenverantwortung am besten verstanden und verwirklicht haben. Aber das verlangte von David drei Voraussetzungen: a) die Reue nach seinen Sünden, die Umkehr; b) dass er ein Psalmendichter und –sänger war, er hat den Lobpreis Gottes eingeübt und ausgeübt; c) und schließlich,

dass er die Bundeslade nach Jerusalem brachte und damit die Gesetzestafeln mit den Geboten Gottes in die Mitte des Volkes und seiner Regierung stellte.

3. Im dritten Schritt kommen wir zu Jesus, von dem wir glauben, dass Gottes Hirtenliebe und Hirtenaufgabe in seiner Person in Voll-Form verwirklicht ist. Deswegen darf er den Titel führen, der nur Gott zusteht: „der gute Hirt“. Und worin äußert sich das, was ist der Beweis? Er gibt sein Leben für die Schafe. Etwas, was überhaupt nicht in das Berufsbild des Schafhirten passt. Aber genau das ist der Gegenstoff zu Kain, der das Leben seines Bruders nahm, statt seines zu geben.
4. Nur daraus ergibt sich der vierte Schritt, der im Johannesevangelium im Anschluss an die letzte Ostergeschichte im Gespräch Jesu mit Petrus geschildert wird: Petrus, der nur wenige Tage zuvor die Bekanntschaft mit Jesus abgestritten hat, bekommt – zwar erst im allerletzten Augenblick des Evangeliums, wo alles andere schon gesagt und getan ist aber immerhin – das Hirtenamt von Jesus zugesprochen oder auch auferlegt. Denn der unsichtbare Auferstandene kann genauso wenig ohne Vermittlung Hirte sein wie der unsichtbare Gott. Mich hat die dreimalige Frage Jesu an Petrus immer fasziniert: Er fragt nicht, wie wir verlorene Pädagogen unsere Kinder fragen: „Hast du mich endlich verstanden?“ – sondern: „Liebst du mich?“ Denn letztlich ist auch das Verständnis in der Liebe verborgen. Kain fehlte es auch nicht an Einsicht, sondern an Liebe.

So eröffnet sich eine richtig spannende Landschaft vor uns, wenn die Bibel vom „guten Hirten“ spricht: Gott will und nur er darf Hirt sein, ohne Schaden anzurichten; aber jede und jeder von uns ist berufen Hüter und Hüterin des Bruders und der Schwester zu sein; dies kann allerdings nur gelingen, wenn wir wie David das Gesetz Gottes in die Mitte stellen, wenn wir in Jesus das Mensch gewordene Wort Gottes lieben und schließlich auch jene, die aus seinem Mund den schlichten aber unverzichtbaren Auftrag bekommen: „Weide meine Schafe!“

In dieser Konstellation ist es das kostbarste Privileg, zur Herde zu gehören und auch an der Hirtensorge Gottes teilzuhaben. Jeder Einzelne und wir alle gemeinsam sind gerufen, damit wir uns nicht verirren wie Schafe und nicht jeder seinen eigenen Weg geht. Wir können nur den „Hirten und Hüter unserer Seelen“ immer tiefer kennen und lieben lernen und Ihm dann zur Hand gehen.